

Personalialia usw.

Professor Emil Philippi-Stiftung.

Die Professor Emil Philippi-Stiftung ist zur Förderung von wissenschaftlichen Arbeiten auf denjenigen Gebieten der Geologie und der Paläontologie errichtet worden, auf denen sich die Arbeiten des weiland Professor Dr. E. Philippi in Jena bewegt haben.

Das diesjährige Erträgnis der Stiftung im Betrage von Eintausend Mark wird hierdurch zur Bewerbung von der unterzeichneten Kommission ausgeschrieben, der die Vergebung satzungsgemäss zusteht.

Zur Bewerbung um die Unterstützung sind berechtigt: Studierende der Universität Jena und junge Gelehrte an irgend einer deutschen Hochschule. Bei im übrigen gleichwertigen Bewerbern erhalten solche von der Universität Jena den Vorzug.

Bewerbungen um die Unterstützung sind bis zum 1. Januar 1913 an den unterzeichneten derzeitigen Dekan der Philosophischen Fakultät, Herrn Geheimen Hofrat Professor Dr. WIEN in Jena einzureichen. Beizufügen ist ein ausführlicher Plan über den Gang und die Ziele der in Aussicht genommenen Arbeit, ferner bei Studierenden ein Zeugnis über Fleiss und Kenntnisse, ausgestellt von ihrem derzeitigen Lehrer in Geologie.

Die Verleihung der Unterstützung erfolgt am 25. Februar, dem Todestage Emil Philipppis.

Jede mit Unterstützung der Stiftung ausgeführte Arbeit muss unter dem Titel den Vermerk tragen: „Ausgeführt mit Unterstützung der Professor Emil Philippi-Stiftung“. Sieben vollständige Exemplare der Arbeit sind an die Kommission abzuliefern.

M. WIEN,

E. KAYSER, G. LINCK, G. STEINMANN, O. WILCKENS.

† Ernst von Koken. †

Die deutsche Wissenschaft hat einen schweren Verlust erlitten durch das frühe Hinscheiden dieses ausgezeichneten Paläontologen und Geologen. Er starb nach längerem Leiden im Alter von 52 Jahren am 21. November in Tübingen, wo er seit 1895 als Lehrer und Forscher mit grösstem Erfolge tätig gewesen ist.

Richtigstellung.

W. PAULCKE bemängelt in seiner geologischen Skizzierung des Unterengadins (S. 443 u. 444 dieses Bandes) meine Darstellung von Granit- und Gneisvorkommnissen an der Clüna bei Fetta in der von TARNUZZER und mir publizierten geologischen Karte des Unterengadins und gibt an, die „ganze Südflanke des Clüna bestehe nicht aus Granit und Gneis, sondern aus einer Serie von sandigen und kalkigen Bündnerschiefern“. — Demgegenüber stelle ich fest, dass meine Kartierung durchaus meinen Tagebuchnotizen entspricht; einzig die spärlichen aplitischen Granite, welche die lamprophyrischen Granite randlich begleiten, sind weggelassen worden aus Mangel an Raum. Die bezüglichen Belegstücke liegen in der mineralog.-petrograph. Sammlung der Eidg. Techn. Hochschule; auch habe ich wiederholt die fraglichen Stellen mit Studierenden besucht.

Zürich, den 22. November 1912.

U. GRUBENMANN.
